

FACHBUCHREIHE
für wirtschaftliche Bildung

Volkswirtschaftslehre

12. Auflage

VERLAG EUROPA-LEHRMITTEL
Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG
Düsseldorfer Straße 23
42781 Haan-Gruiten

Europa-Nr.: 95019



Autoren:

Albers, Hans-Jürgen	Prof. Dr., Dipl.-Hdl.	Böbingen/Rems
Albers-Wodsak, Gabriele	Dr., Dipl.-Kfm., Oberstudienrätin	Böbingen/Rems

12. Auflage 2017

Druck 5 4 3 2 1

Alle Drucke derselben Auflage sind parallel einsetzbar, da bis auf die Behebung von Druckfehlern untereinander unverändert.

ISBN 978-3-8085-9190-1

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

© 2017 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten

<http://www.europa-lehrmittel.de>

Umschlag, Satz: Satz+Layout Werkstatt Kluth GmbH, 50374 Erftstadt

Umschlagkonzept: tiff.any GmbH, 10999 Berlin

Umschlagfoto: © chungking – shutterstock.com

Druck: Dardedze Holografija, LV-1063 Riga (Lettland)

Vorwort

Das Lern- und Arbeitsbuch „**Volkswirtschaftslehre**“ enthält die Gegenstände der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Es berücksichtigt den gegenwärtigen Erkenntnisstand der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik und gibt aktuelle Entwicklungen der Wirtschaftsrealität wieder. Grundlage der Inhaltsauswahl sind entsprechende Lehrpläne der Bundesländer.

Das Buch ist geeignet für

- **Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsgymnasien und gymnasialen Oberstufen,**
- **Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer an Berufsfachschulen, Fachoberschulen, Berufsoberschulen und vergleichbaren Schulformen,**
- **Studierende und Lehrende an Fachschulen, Berufsakademien, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien und im wirtschaftswissenschaftlichen Grundstudium an Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen,**
- **Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Dozentinnen und Dozenten an Kursen, Lehrgängen und Seminaren der Weiterbildung und Umschulung.**

Das Buch eignet sich sowohl für den Einsatz im volkswirtschaftlichen **Unterricht** als auch zum **eigenständigen Lernen**, z. B. im Rahmen von Vor- und Nachbereitungen.

Die oftmals komplexen Zusammenhänge werden **übersichtlich** und **verständlich** dargestellt. Die Kapitel sind einheitlich aufgebaut:

- Inhalt des Kapitels
- Erkenntnisleitende Fragestellungen am Beginn jedes Abschnitts
- Hinführung zum Problem
- Sachdarstellung
- Zusammenfassung des Kerninhalts in Merksätzen
- Aufgaben zum Üben und Vertiefen

Die **Sachdarstellung** enthält zahlreiche **Übersichten und Schaubilder**, die die Gegenstände einprägsam strukturieren und Zusammenhänge offenlegen. Tabellen mit **aktuellen Daten** zeigen die Sachverhalte in ihren realen Dimensionen. **Praxisnahe Beispiele, Texte, Zeitungsausschnitte** und sonstige Verweise stellen den notwendigen Zusammenhang zwischen **Theorie und Praxis** her. Sie ermöglichen die Anwendung der Erkenntnisse auf reale Situationen und fördern das **Verständnis wirtschaftlicher Situationen des privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Lebensbereichs**.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichnis** erleichtert die Orientierung und ein **umfangreiches Stichwortverzeichnis** erlaubt das gezielte Aufsuchen einzelner Gegenstände.

Für die **12. Auflage** wurde das Buch durchgängig aktualisiert. Wirtschaftspolitische Inhalte wurden an die aktuellen Entwicklungen angepasst.

Für Verbesserungsvorschläge sind Verlag und Autoren stets dankbar. Schreiben Sie uns unter lektorat@europa-lehrmittel.de.

Im Frühjahr 2017

Die Autoren

Inhaltsübersicht

Erkenntnisobjekt, Gegenstände und Methoden der Volkswirtschaftslehre.....	9
1 Grundlagen wirtschaftlichen Handelns.....	13
2 Wirtschaftskreislauf und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	39
3 Nachfrage am Gütermarkt.....	74
4 Angebot am Gütermarkt.....	110
5 Markt und Preisbildung	130
6 Wirtschaftsordnungen	179
7 Grundlagen der Wirtschaftspolitik.....	199
8 Geldtheorie und Geldpolitik.....	261
9 Außenwirtschaft.....	332
10 Beschäftigung, Konjunktur und Wachstum	379
11 Einkommensverteilung	423
12 Ökonomie und Ökologie.....	451
13 Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Globalisierung.....	481
Stichwortverzeichnis	527

Inhaltsverzeichnis

1 Grundlagen wirtschaftlichen Handelns	13	2 Wirtschaftskreislauf und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ...	39
1.1 Grundbegriffe.....	13	2.1 Wirtschaftskreislauf	39
1.1.1 Wirtschaften und Wirtschaftssubjekte	13	2.1.1 Einfacher Wirtschaftskreislauf.....	41
1.1.2 Bedürfnisse, Güter, Knappheit	14	2.1.2 Vollständiger Wirtschaftskreislauf.....	44
1.2 Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren	18	2.2 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	48
1.2.1 Begriff und Arten von Produktionsfaktoren	18	2.2.1 Aufgabe und Struktur der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	48
1.2.2 Arbeitsteilung	20	2.2.2 Gesamtwirtschaftliches Produktionskonto.....	51
1.2.3 Sachkapitalbildung durch Investitionen.....	23	2.2.3 Konzepte und Indikatoren der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	53
1.3 Bedingungen wirtschaftlichen Handelns	26	2.2.3.1 Inlandskonzept und Inländerkonzept.....	54
1.3.1 Ökonomisches Prinzip.....	26	2.2.3.2 Brutto- und Nettogrößen; Marktpreise und Faktorkosten; nominale und reale Größen	55
1.3.2 Produktionsmöglichkeitenkurve (Transformationskurve), Opportunitätskosten	27	2.2.4 Inlandsprodukte.....	58
1.3.3 Erfolgskennziffern: Produktivität, Wirtschaftlichkeit, Rentabilität	29	2.2.5 Nationaleinkommen und Volkseinkommen	60
1.3.4 Verantwortliches und nachhaltiges Wirtschaften.....	33		
Aufgaben.....	35		

2.2.6	Entstehungs-, Verwendungs- und Verteilungsrechnung	64	4.1.4	Bestimmungsgrößen der Angebotsmenge: Angebotskurve.....	114
2.3	Zur Aussagefähigkeit von Inlandsprodukt und National-einkommen	66	4.2	Individuelles Angebotsverhalten ..	115
2.3.1	Zur Problematik des Inlandsprodukts als Leistungsmaßstab	66	4.2.1	Angebotsverhalten bei linearem Kostenverlauf	116
2.3.2	Zur Problematik des Nationaleinkommens als Wohlstandsmaßstab..	69	4.2.2	Angebotsverhalten bei ertragsgesetzlichem (S-förmigem) Kostenverlauf.....	117
Aufgaben.....		71	4.2.2.1	Ertragsgesetzliche Produktionsfunktion	117
3	Nachfrage am Gütermarkt	74	4.2.2.2	Ertragsgesetzliche (S-förmige) Kostenfunktion.....	118
3.1	Nachfrager am Gütermarkt.....	75	4.2.2.3	Gewinnmaximale Menge.....	120
3.2	Private Haushalte	76	4.2.2.4	Wichtige Kostenpunkte	122
3.2.1	Einkommen der privaten Haushalte	76	4.2.2.5	Abhängigkeit des Angebots vom Preis: Individuelle Angebotskurve	123
3.2.2	Nachfrage der privaten Haushalte	78	4.2.2.6	Weitere Bestimmungsfaktoren des individuellen Angebots	124
3.3	Zur Theorie der Haushaltsnachfrage	84	4.3	Gesamtangebot und Angebotselastizität	125
3.3.1	Ziel der Haushaltsnachfrage: Nutzenmaximierung.....	84	4.3.1	Gesamtangebot (Marktangebot) eines Gutes.....	125
3.3.1.1	Nutzen und Nutzenmessung	84	4.3.2	Angebotselastizität	127
3.3.1.2	Nutzenmaximum bei Konsum eines Gutes:		Aufgaben.....		128
3.3.1.3	Erstes GOSSENSches Gesetz.....	84			
3.3.1.3	Nutzenmaximum bei Konsum mehrerer Güter:		5	Markt und Preisbildung	130
3.3.2	Zweites GOSSENSches Gesetz.....	87	5.1	Markt	131
3.3.2	Darstellung der Nutzenabwägung durch Indifferenzkurven	89	5.1.1	Marktbegriff und Marktfunktionen	131
3.4	Bestimmungsgrößen der Haushaltsnachfrage nach einem Gut	91	5.1.2	Allgemeines Marktmodell und Preismechanismus.....	134
3.4.1	Nachfrage und Preis: Individuelle Nachfragekurve.....	92	5.1.2.1	Marktgleichgewicht	134
3.4.2	Nachfrage und Einkommen: Bilanzgerade	95	5.1.2.2	Marktungleichgewichte	135
3.4.3	Weitere Bestimmungsgrößen der Nachfrage.....	98	5.1.3	Marktarten	139
3.5	Gesamtnachfrage aller Haushalte nach einem Gut	101	5.1.4	Vollkommener und unvollkommener Markt.....	140
3.6	Elastizitäten der Nachfrage	102	5.1.5	Marktformen	142
3.6.1	Direkte Preiselastizität	102	5.2	Preisbildung.....	144
3.6.2	Kreuzpreiselastizität	105	5.2.1	Angebotspreis	145
3.6.3	Einkommenselastizität	106	5.2.2	Marktpreisbildung.....	147
Aufgaben.....		108	5.2.2.1	Preisbildung im Polypol	147
4	Angebot am Gütermarkt	110	5.2.2.1.1	Preisbildung im vollkommenen Polypol: Vollständiges Marktmodell.....	148
4.1	Grundlagen der Angebots- theorie	110	5.2.2.1.2	Preisbildung im unvollkommenen Polypol	151
4.1.1	Anbieter am Gütermarkt.....	110	5.2.2.2	Preisbildung im Oligopol	154
4.1.2	Annahmen (Prämissen) der Angebots- theorie	111	5.2.2.2.1	Preisbildung im homogenen Oligopol	155
4.1.3	Grundbegriffe der Angebots- theorie: Erlös, Kosten, Gewinn	111	5.2.2.2.2	Preisbildung im heterogenen Oligopol.....	159
			5.2.2.3	Preisbildung im Monopol.....	160
			5.2.2.3.1	Monopole im Modell und in der Realität	160

5.2.2.3.2	Gewinnmaximaler Preis des Monopolisten	162	7.5.5	Staatsverschuldung	232
5.2.2.4	Vergleich der Marktversorgung im Monopol und im vollkommenen Polypol	166	7.6	Wirtschaftspolitik der Europäischen Union (EU)	236
5.3	Preisdifferenzierung	168	7.6.1	Entwicklung und Organe der EU	237
5.4	Funktionen des Marktpreises	170	7.6.2	Länder der EU	239
5.5	Staatliche Eingriffe in die Preisbildung	171	7.6.3	Bausteine einer gemeinsamen europäischen Wirtschafts- und Finanzpolitik	240
Aufgaben	174		7.6.4	Haushalt der EU	241
6	Wirtschaftsordnungen	179	7.7	Europäische Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU)	244
6.1	Begriff und Notwendigkeit von Wirtschaftsordnungen	179	7.8	Die Euro-Schuldenkrise	247
6.2	Grundtypen von Wirtschaftsordnungen (Wirtschaftssysteme) ..	180	7.8.1	Entwicklung	247
6.2.1	Ordnungsrahmen für Wirtschaftssysteme	180	7.8.2	Eurokrise	251
6.2.2	Grundzüge der Freien Marktwirtschaft	182	7.8.2.1	Ursachen	251
6.2.3	Grundzüge der Zentralverwaltungsverwaltungswirtschaft	184	7.8.2.2	Maßnahmen	253
6.3	Soziale Marktwirtschaft	188	Aufgaben	257	
6.3.1	Grundzüge der Sozialen Marktwirtschaft	190	8	Geldtheorie und Geldpolitik	261
6.3.2	Rolle des Staates in der Sozialen Marktwirtschaft	193	8.1	Grundlagen der Geldtheorie und Geldpolitik	262
Aufgaben	197		8.1.1	Begriff und Funktionen des Geldes	262
7	Grundlagen der Wirtschaftspolitik	199	8.1.2	Formen und Arten des Geldes	265
7.1	Gegenstände der Wirtschaftspolitik	200	8.1.3	Geldmengen	267
7.2	Träger der Wirtschaftspolitik	201	8.1.4	Währungssysteme	269
7.3	Ziele der Wirtschaftspolitik	203	8.2	Binnenwert des Geldes	272
7.3.1	Allgemeines Ziel: Gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht	204	8.2.1	Kaufkraft des Geldes	272
7.3.2	Die Ziele des Stabilitätsgesetzes: Das magische Viereck	205	8.2.2	Kaufkraft des Lohnes und Lebensstandard	274
7.3.2.1	Stabilität des Preisniveaus	208	8.2.3	Messung des Binnenwertes	275
7.3.2.2	Hoher Beschäftigungsstand	209	8.2.3.1	Verbraucherpreisindex	276
7.3.2.3	Außenwirtschaftliches Gleichgewicht	210	8.2.3.2	Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	278
7.3.2.4	Stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum	212	8.3	Geldwertschwankungen	279
7.3.3	Weitere Zielsetzungen	215	8.3.1	Inflation	279
7.3.3.1	Verteilungsgerechtigkeit	215	8.3.1.1	Begriff „Inflation“	279
7.3.3.2	Umweltschutz	216	8.3.1.2	Inflationsarten	280
7.4	Zielbeziehungen	218	8.3.1.3	Inflationsursachen	281
7.5	Fiskalpolitik	220	8.3.1.4	Inflationsfolgen	285
7.5.1	Staatshaushalt	221	8.3.2	Deflation	288
7.5.2	Staatseinnahmen	223	8.4	Geldentstehung und Geldverkehr	288
7.5.2.1	Steuern	223	8.4.1	Geldproduzenten	289
7.5.2.2	Gebühren, Beiträge, Kredite	227	8.4.2	Geldschöpfung	290
7.5.3	Staatsausgabe	229	8.4.2.1	Geldschöpfung der Zentralbank ..	290
7.5.4	Subventionen	230	8.4.2.2	Geldschöpfung der Geschäftsbanken	291
			8.4.2.3	Ableitung des Geldschöpfungsmultiplikators	297
			8.4.3	Kreditmarkt, Geldmarkt, Kapitalmarkt	300
			8.4.4	Geldangebot und Geldnachfrage ..	301
			8.5	Institutionen der Geldpolitik	304
			8.5.1	Europäisches System der Zentralbanken (ESZB) und Europäische Zentralbank (EZB)	304

8.5.2	Deutsche Bundesbank.....	306	10	Beschäftigung, Konjunktur und Wachstum.....	379
8.6	Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB).....	308	10.1	Beschäftigung	379
8.6.1	Grundlagen der Geldpolitik	308	10.1.1	Grundlagen der Beschäftigungs- theorie und Beschäftigungs- politik.....	380
8.6.2	Geldpolitische Instrumente der EZB.....	312	10.1.1.1	Begriff und Messung von „Beschäftigung“	380
8.6.2.1	Offenmarktgeschäfte.....	314	10.1.1.2	Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt	383
8.6.2.2	Ständige Fazilitäten ¹	321	10.1.1.3	Formen von Arbeitslosigkeit.....	385
8.6.2.3	Mindestreserve	323	10.1.1.4	Schwarzarbeit	388
8.7	Exkurs: Die EZB und die Euro- Schuldenkrise.....	326	10.1.2	Bestimmungsgrößen der Beschäftigung	389
Aufgaben.....		328	10.1.2.1	Zusammenhang von Nachfrage, Produktion, Beschäftigung und Volkseinkommen	390
9	Außenwirtschaft	332	10.1.2.2	Multiplikator	392
9.1	Bedeutung des Außenhandels.....	333	10.2	Konjunktur.....	395
9.1.1	Umfang und Struktur des Außenhandels	333	10.2.1	Begriff und Messung von „Konjunktur“	395
9.1.2	Beweggründe für den Außenhandel.....	336	10.2.2	Ursachen konjunktureller Schwankungen	396
9.1.2.1	Mangelnde Liefermöglichkeiten im Inland	337	10.2.3	Konjunkturphasen	396
9.1.2.2	Kostenunterschiede zwischen In- und Ausland.....	338	10.2.4	Konjunkturindikatoren.....	398
9.1.2.3	Präferenzenvielfalt und Produktdifferenzierung	340	10.2.5	Konjunkturpolitik	400
9.1.3	Vor- und Nachteile außen- wirtschaftlicher Beziehungen	341	10.2.5.1	Aufgaben und Möglichkeiten staatlicher Konjunkturpolitik	400
9.2	Wechselkurs und Wechsel- kursrechnung.....	343	10.2.5.2	Instrumente staatlicher Konjunkturpolitik	401
9.2.1	Wechselkurs	344	10.2.5.3	Grenzen staatlicher Konjunkturpolitik	405
9.2.2	Wechselkursrechnung.....	346	10.2.5.4	Grundkonzepte der Konjunkturpolitik	405
9.2.3	Wechselkurse und Außenhandel.....	347	10.2.5.4.1	Nachfrageorientierte Konjunkturpolitik	406
9.3	Wechselkurssysteme	350	10.2.5.4.2	Angebotsorientierte Konjunkturpolitik	409
9.3.1	System fester Wechselkurse	351	10.3	Wachstum	412
9.3.2	System flexibler Wechselkurse.....	353	10.3.1	Begriff und Messung von „Wirtschaftswachstum“	412
9.3.2.1	Devisenmarkt.....	353	10.3.2	Bedeutung von Wirtschafts- wachstum	413
9.3.2.2	Wechselkursbildung.....	354	10.3.3	Bestimmungsfaktoren wirtschaft- lichen Wachstums.....	414
9.3.3	Vor- und Nachteile fester und flexibler Wechselkurse	357	10.3.4	Probleme quantitativen Wachstums	415
9.4	Das reale Austauschverhältnis: Terms of Trade.....	358	10.4	Zum Zusammenhang von Wachstum und Beschäftigung.....	416
9.5	Zahlungsbilanz und Zahlungs- bilanzungleichgewichte	361	Aufgaben.....		420
9.5.1	Struktur der Zahlungsbilanz.....	361	11	Einkommensverteilung	423
9.5.2	Die Zahlungsbilanz Deutschlands.....	364	11.1	Grundbegriffe der Einkommens- verteilung.....	424
9.5.3	Zahlungsbilanzungleich- gewichte	366	11.1.1	Einkommensentstehung	424
9.6	Internationale Organisationen	370			
9.6.1	Internationaler Währungsfonds (IWF)	370			
9.6.2	Welthandelsorganisation (WTO)	373			
9.6.3	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwick- lung (OECD)	374			
Aufgaben.....		375			

11.1.2	Formen der Einkommens- verteilung	425
11.1.2.1	Primärverteilung	425
11.1.2.1.1	Funktionelle Einkommens- verteilung	426
11.1.2.1.2	Personelle Einkommens- verteilung	427
11.1.2.2	Sekundärverteilung	428
11.2	Messung der Primärverteilung und ihre Beschaffenheit in Deutschland	429
11.2.1	Lohnquote und Arbeitsein- kommensquote als Maßstäbe der funktionellen Einkommens- verteilung	429
11.2.2	Pro-Kopf-Einkommen, Lorenz- Kurve und Gini-Koeffizient als Maßstäbe der personellen Einkommensverteilung	431
11.2.3	Einkommens- und Vermögens- verteilung in Deutschland	433
11.2.4	Armut – Begriff, Messung und Umfang	434
11.3	Ursachen ungleicher Einkommensverteilung	437
11.4	Zum Problem „Verteilungs- gerechtigkeit“	438
11.5	Verteilungskriterien	440
11.5.1	Leistungsprinzip	440
11.5.2	Bedarfsprinzip	442
11.6	Maßnahmen zur Beeinflussung der Einkommensverteilung	444
11.6.1	Maßnahmen der Tarifpartner zur Beeinflussung der Primär- verteilung	444
11.6.2	Maßnahmen des Staates zur Einkommensumverteilung (Sekundärverteilung)	446
Aufgaben.....		448
12	Ökonomie und Ökologie.....	451
12.1	Das Spannungsverhältnis zwischen Ökonomie und Ökologie	452
12.2	Das Problem: Ökonomie und Umwelt	456
12.3	Ursachen des Umweltproblems	460
12.3.1	Bevölkerungswachstum und Industrialisierung	461
12.3.2	Externe Kosten: Umwelt zum Nulltarif?	463
12.3.3	Wettbewerb und Wettbewerbs- fähigkeit	464
12.4	Umweltprinzipien	467
12.4.1	Nachhaltigkeitsprinzip („Sustainable Development“)	467

12.4.2	Vorsorgeprinzip	468
12.4.3	Verursacherprinzip	469
12.5	Grundlagen und Instrumente staatlicher Umweltpolitik	472
Aufgaben.....		478
13	Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Globalisierung	481
13.1	Wettbewerb	481
13.1.1	Begriff von Wettbewerb	481
13.1.2	Bedeutung von Wettbewerb	482
13.1.3	Einschränkungen von Wettbewerb	485
13.1.3.1	Wettbewerb und Marktsituation	486
13.1.3.2	Kartelle	486
13.1.3.3	Abspraken, abgestimmte Verhaltensweisen	487
13.1.3.4	Verdrängung, Kooperation, Konzentration	487
13.1.3.5	Marktbeherrschung	489
13.1.3.6	Preisbindung	490
13.2	Wettbewerbspolitik	491
13.2.1	Grundlagen der Wettbewerbs- politik in Deutschland	491
13.2.2	Kartellverbot, Fusionskontrolle, Missbrauchsaufsicht	493
13.2.3	Wettbewerbspolitik in der Europäischen Union (EU)	496
13.2.4	Internationale Wettbewerbs- politik	500
13.3	Globalisierung und internationaler Wettbewerb	502
13.3.1	Begriff und Entwicklung der Globalisierung	502
13.3.2	Ursachen der Globalisierung	503
13.3.2.1	Liberalisierung des Welthandels	504
13.3.2.2	Verbesserung der Transport- möglichkeiten	504
13.3.2.3	Verbesserung der Informations- und Kommunikationsmöglich- keiten	505
13.3.3	Merkmale der Globalisierung	506
13.3.3.1	Internationaler Wettbewerb	506
13.3.3.2	Wachstum des Welthandels	514
13.3.3.3	Deregulierung der Finanz- märkte	516
13.3.4	Folgen der Globalisierung	519
13.3.4.1	Globalisierung und Wohlstand	520
13.2.4.2	Globalisierung und Beschäftigung	521
13.3.4.3	Globalisierung und Umwelt	522
13.3.4.4	Globalisierung und nationale Wirtschaftspolitik	523
Aufgaben.....		524
Stichwortverzeichnis		527

Erkenntnisobjekt, Gegenstände und Methoden der Volkswirtschaftslehre

Die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Fragen reicht in die Ursprünge menschlichen Daseins zurück. Erste Ansätze systematischen Arbeitens finden sich bereits bei den Philosophen der Antike. Vor allem PLATON und ARISTOTELES setzten sich mit wirtschaftlichen Problemen im Rahmen der „Politik“ und „Gesellschaftslehre“ auseinander. Als wissenschaftliche Disziplin im engeren Sinne ist die Volkswirtschaftslehre (früher oft auch Nationalökonomie oder Politische Ökonomie genannt) jedoch vergleichsweise jung. Seit etwa der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als sich in Europa das Wirtschaftssystem des Merkantilismus entwickelte, wurden die Auseinandersetzungen mit wirtschaftlichen Problemen zahlreicher und systematischer. Von einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin kann aber wohl erst seit Beginn des 18. Jahrhunderts gesprochen werden, als in Deutschland, England, Frankreich und Italien erste zusammenfassende Schriften entstanden, die ein das Wissen der damaligen Zeit umfassendes Lehrgebäude enthielten.

„Wir sind der Meinung, dass es unendlich viele Dinge gibt, die wichtiger sind als Wirtschaft: Familie, Gemeinde, Staat, alle sozialen Integrationsformen überhaupt bis hinauf zur Menschheit, ferner das Religiöse, das Ethische, das Ästhetische, kurz gesagt, das Menschliche, das Kulturelle überhaupt. Alle diese großen Bereiche ... sind wichtiger als die Wirtschaft. Aber sie alle können ohne die Wirtschaft nicht existieren; für sie alle muss die Wirtschaft das Fundament, den Boden bereiten.“

Rüstow, A.: *Wirtschaft als Dienerin der Menschlichkeit*. In: *Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft* (Hrsg.): *Was wichtiger ist als Wirtschaft*. – Ludwigsburg 1960, S. 8

Wissenschaftliche Disziplinen bestimmen sich vor allem durch ihr Erkenntnisobjekt, das den Gegenstand der Betrachtung kennzeichnet und in der Regel durch eine Systematik in zweckmäßige Arbeitsgebiete eingeteilt ist, sowie durch spezifische Methoden zur Erkenntnisgewinnung.

Was Volkswirtschaftslehre ist ...

Noch vor wenigen Jahren wünschten sich die angehenden Studenten, die Volkswirtschaftslehre möglichst in einem Satz definiert zu bekommen. Der starken Nachfrage entsprach denn auch ein nicht minder kräftiges Angebot von Definitionen.

...

Mit einem Wort: Keine Definition ist erschöpfend, keine ist aber auch wirklich notwendig. Dennoch könnte die folgende den Zweck einer allgemeinen Einführung erfüllen:

- Die Volkswirtschaftslehre behandelt und prüft die Gesichtspunkte, nach denen sich der Einzelne und die Gesellschaft im Zeitablauf entscheiden, die stets knappen Produktionsmittel – sei es mit oder ohne Verwendung von Geld – zur Güterproduktion heranzuziehen, und wie das Produktionsergebnis auf den heutigen und zukünftigen Konsum der einzelnen Individuen und der Gesellschaftsgruppen aufgeteilt wird.

Samuelson, Paul A.: *Volkswirtschaftslehre*. Bd. I. – Köln ³1965, S. 19ff.

Erkenntnisobjekt der Volkswirtschaftslehre

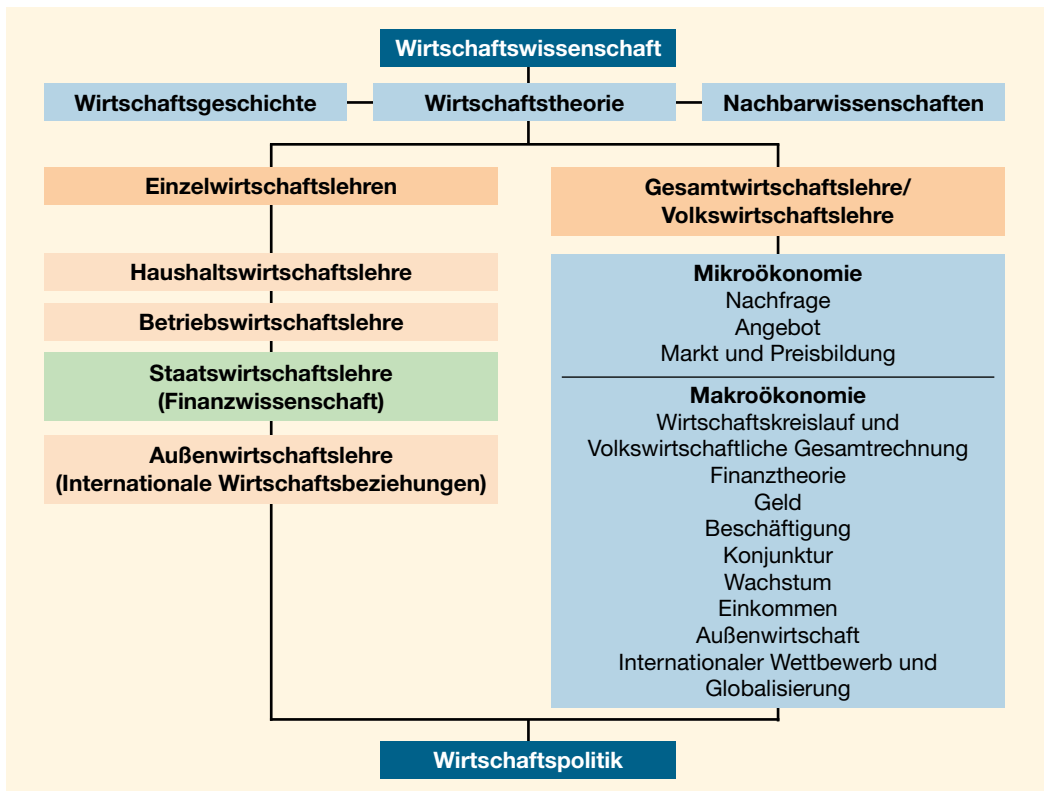
Erkenntnisobjekt der Volkswirtschaftslehre sind „generell Erscheinungen des Wirtschaftslebens“ (WOLL). Untersucht werden Bedingungen und Beweggründe der Entscheidungen und Handlungen von Individuen und Institutionen, soweit sie sich auf die Verwendung knapper Mittel beziehen („wirtschaften“). In Anlehnung an SAMUELSON¹ hat die Volks-

¹ SAMUELSON, Paul A., amerikanischer Nationalökonom, 1979 erster Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften

wirtschaftslehre vor allem drei Grundfragen zum Gegenstand: WAS soll produziert werden, WIE soll produziert werden und FÜR WEN soll produziert werden.

Gegenstände der Volkswirtschaftslehre

In der Literatur finden sich etliche Vorschläge zur Unterteilung des Gegenstandsbereichs der Volkswirtschaftslehre. Dies allein schon deutet darauf hin, dass eine allseits befriedigende Systematik nicht besteht. Eine schlüssige Gliederung bereitet auch deswegen Schwierigkeiten, weil sich im deutschsprachigen Raum eine Aufteilung der Wirtschaftswissenschaft in die beiden weitgehend eigenständigen Disziplinen Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre entwickelt hat. Diese Aufteilung ist so weitgehend, dass sie zu unterschiedlichen Studienabschlüssen (z.B. „Diplom-Kaufmann/-frau“ und „Diplom Volkswirt/-in“) führt.



Die Betriebswirtschaftslehre ist eine Einzelwirtschaftslehre. Sie betrachtet wirtschaftliche Aktivitäten in Unternehmen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Güterangebot.

Die Volkswirtschaftslehre ist eine Gesamtwirtschaftslehre. Allerdings weist sie in Teilgebieten (z.B. Theorie der Nachfrage, Theorie des Angebots) beträchtliche Ähnlichkeiten mit einzelwirtschaftlichen Betrachtungen auf. Darüber hinaus beschäftigt sich die Theorie der Nachfrage hauptsächlich mit der Nachfrage der privaten Haushalte, die spezifischen Nachfragebedingungen der Unternehmen und des Staates bleiben weitgehend unberücksichtigt. In ähnlicher Weise beschäftigt sich die Theorie des Angebots fast ausschließlich mit dem Angebot des Sektors „Unternehmen“ und vernachlässigt das Angebotsverhalten der anderen Sektoren.

Zur weiteren Unterteilung der Volkswirtschaftslehre werden häufig die aus dem angelsächsischen Sprachraum übernommenen Begriffe Mikroökonomie und Makroökonomie

verwendet, wobei der Mikroökonomie die mehr einzelwirtschaftlichen und der Makroökonomie die gesamtwirtschaftlichen Aspekte zugeordnet sind.

Eine Gliederung der Wirtschaftswissenschaft nach Akteuren bzw. Wirtschaftssektoren führt zu vier Einzelwirtschaftslehren: Haushaltswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Staatswirtschaftslehre und Außenwirtschaftslehre. Während sich die Betriebswirtschaftslehre zu einer breit gefächerten eigenständigen Disziplin entwickelt hat, bestehen für die übrigen Wirtschaftssektoren keine eigenständigen Wirtschaftslehren; sie werden – mehr oder weniger umfassend – durch Teilgebiete der Volkswirtschaftslehre abgedeckt. Die wirtschaftlichen Aktivitäten des Staates finden in der „Finanzwissenschaft“ oder „Finanztheorie“ und die außenwirtschaftlichen Beziehungen in der „Außenwirtschaftslehre“ ihren Niederschlag. Das wirtschaftliche Handeln der privaten Haushalte wird – in einer weitgehend auf Nachfrageaspekte reduzierten Form – in der Nachfragetheorie behandelt.

Methoden der Volkswirtschaftslehre

Neben allgemeinen Methoden wissenschaftlichen Handelns verfügt jede Disziplin auch über spezifische bzw. bevorzugte Arbeitsmethoden. Typisch für die Volkswirtschaftslehre ist die Arbeit mit Theorien, Hypothesen und Modellen.

Volkswirtschaftliche Aussagen liegen in Form von **Theorien** vor. Die aus der Beobachtung wirtschaftlicher Vorgänge gewonnenen Einsichten über Sachverhalte werden durch **Termini** sprachlich bestimmt; die dahinter stehenden Begriffe durch **Definitionen** in ihrem Gegenstand festgelegt und in ihrem Umfang abgegrenzt. Die Erkenntnisse über Zusammenhänge und über Ursache-Wirkungs-Verhältnisse werden in **Hypothesen** ausgedrückt („Wenn der Preis eines Gutes sinkt, steigt die Nachfrage nach diesem Gut“). Eine Hypothese ist eine Aussage über eine vermutete Beziehung zwischen einem auslösenden Faktor und einem Ereignis. Regelmäßige Beobachtungen, die also nur in Ausnahmefällen nicht zutreffen, werden häufig als **Gesetze** bezeichnet („Gesetz der Nachfrage“). Die Zusammenfassung mehrerer, sachlich verwandter Hypothesen und deren Verallgemeinerung führt zu einer Theorie („Theorie der Nachfrage“).

Die in der Wirtschaftsrealität beobachtbaren Phänomene sind zumeist in ein vielfältiges Netz von Zusammenhängen eingebunden. In dieser Komplexität sind die Gegenstände kaum darstell- und handhabbar. Daher werden der Beschreibung von Vorgängen und der Untersuchung von Folgen oft Modelle zugrunde gelegt. Ein **Modell** ist einerseits ein System von Hypothesen und andererseits ein vereinfachtes Abbild der Wirklichkeit, welches unter Verzicht auf Vollständigkeit und Spezifikationen die wesentlichen Elemente eines Phänomens darstellt. So werden z.B. Abhängigkeiten bei der Güternachfrage auf einem Modellmarkt mit nur zwei unterschiedlichen Gütern dargestellt („Zwei-Güter-Modell“).

Die Modellbedingungen, insbesondere die vereinfachenden Annahmen, werden als **Prämissen** bezeichnet („Auf einem Markt bieten *viele Anbieter* das *gleiche Gut* an“). Eine häufig verwendete Prämisse ist die **Ceteris-paribus**-Annahme (Ceteris-paribus-Klausel). „Ceteris paribus“ (c. p.) bedeutet „unter sonst gleich bleibenden Bedingungen“. Diese Annahme ist notwendig, um bei mehreren Wirkungsbeziehungen den Zusammenhang zwischen *einem bestimmten* auslösenden Faktor und *seinen* Folgen deutlich machen zu können. Die Wirkungen anderer Einflussgrößen werden für den Beobachtungszeitraum als konstant unterstellt

Ceteris-paribus-Klausel (c. p.)

Eine Frage an die Wirtschaftstheorie kann lauten: „Wie verändert sich die Nachfragemenge nach einem Gut x, wenn der Preis dieses Gutes steigt?“

Die Nachfrage nach einem Gut hängt von mehreren Faktoren ab: Preis des Gutes, Preise anderer Güter, Einkommen, Nutzenschätzungen der Nachfrager. →

→ In der Realität kann es vorkommen, dass mehrere Einflussgrößen gleichzeitig wirksam werden. So kann einerseits der Preis für das Gut steigen, das Einkommen der Nachfrager steigen und die Wertschätzung des Gutes bei den Nachfragern steigen, z.B. weil es in Mode gekommen ist.

Für normales Nachfrageverhalten gilt:

- Bei steigendem Preis sinkt die Nachfragemenge.
- Steigendes Einkommen und steigende Wertschätzung erhöhen die Güternachfrage.

Sind die Effekte aus Einkommen und Wertschätzung in ihrer Wirkung auf die Nachfragemenge stärker als die Wirkung der Preiserhöhung, so steigt die Nachfrage nach dem Gut.

Beobachtbar sind also drei auslösende Faktoren (Preissteigerung, Einkommenssteigerung, steigende Wertschätzung) und eine Wirkung (steigende Nachfragemenge). Unter der Oberfläche hat jedoch jeder Faktor eine eigene Wirkung entfaltet. Die Eingangsfrage gilt der Wirkung eines bestimmten Faktors; sein Einfluss muss also von den Einflüssen der übrigen Faktoren isoliert werden.

Die vollständige Antwort müsste demnach lauten: „Wenn der Preis eines Gutes steigt und wenn im Betrachtungszeitraum die Preise anderer Güter, das Einkommen und die Nutzenschätzungen der Güter gleich bleiben, sinkt die Nachfragemenge.“

In Kurzform lautet die Antwort: „Wenn der Preis eines Gutes steigt, sinkt c. p. die Nachfragemenge.“

Homo oeconomicus

Der „homo oeconomicus“ ist ein in der Wirtschaftstheorie (vor allem in der klassischen und neoklassischen Wirtschaftstheorie) häufig unterstelltes menschliches Verhaltensmodell. Der „homo oeconomicus“ entscheidet bei seinen Handlungen ausschließlich rational, verfolgt nur sein Eigeninteresse und ist darauf bedacht, seinen eigenen Nutzen zu maximieren. Durch diese Handlungsannahmen lassen sich ökonomische Verhaltensmuster erklären und auch Prognosen über voraussichtliches Verhalten aufstellen.

Allerdings zeigen sowohl unser Alltagswissen als auch sozio-ökonomische Experimente, dass Menschen in konkreten Situationen durchaus auch anders, d.h. irrational, emotional, opportunistisch und eben auch moralisch handeln. Das Leitbild des „homo oeconomicus“ wird heute, insbesondere unter dem Einfluss moderner Institutionen- und Verhaltensökonomie, kritisch gesehen.

Homo oeconomicus: Anspruch und Wirklichkeit

Der Professor und der Regenschirm

„Ich brauchte in einer Zeit, als noch kein Mangel war, einen neuen Regenschirm. Es war zu überlegen, wie ich in meiner Rolle als Abnehmer die in der freien Marktwirtschaft mir obliegende Pflicht der Auswahl am besten treffen konnte. In Köln gibt es, so nahm ich an, etwa 50 Läden, in denen man einen Regenschirm kaufen kann. Diese müsste ich pflichtgemäß alle aufsuchen und keinen, da es ungerecht wäre, auslassen. Dann gibt es schätzungsweise 200 Sorten Regenschirme für Herren. Da es ein schwarzer Regenschirm mit gebogener Krücke sein sollte, mag sich die Sortenzahl auf 100 ermäßigen. Nun aber geht es mir um einen möglichst dauerhaften Regenschirm, dessen Stoff, Stock und Mechanik lange hält und auch bei starkem Wind brauchbar bleibt. Ich fand bald heraus, dass, allein um die Güte der Regenschirmstoffe auf Haltbarkeit und Wasserundurchlässigkeit zu prüfen, ein Kursus nötig sei, den ein Freund auf vier Wochen Dauer schätzte, geeignete Veranlagung des Lernenden vorausgesetzt. Auch die Mechanik sei, so meinte er, in ihrer Qualität verschieden, und man müsse schon etwas davon verstehen, wenn man eine sachkundige Auswahl treffen wolle. Diese Überlegungen führten dahin, dass ich, um mich und meine Familie mit dem nötigen Hausrat und der nötigen Bekleidung zu versehen, meinen Beruf aufgeben und noch einen Assistenten anstellen müsse. Dies bedenkend, verzichtete ich auf jede Konkurrenzprüfung, ging in den nächsten Laden und kaufte unter zehn vorgelegten Schirmen einen ohne lange Prüfung und zahlte dafür, was gefordert wurde.“

Eugen Schmalenbach: Der freien Wirtschaft zum Gedächtnis. Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1949, S. 58

1 Grundlagen wirtschaftlichen Handelns

1.1 Grundbegriffe

- 1.1.1 Wirtschaften und Wirtschaftssubjekte
- 1.1.2 Bedürfnisse, Güter, Knappheit

1.2 Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren

- 1.2.1 Begriff und Arten von Produktionsfaktoren
- 1.2.2 Arbeitsteilung
- 1.2.3 Sachkapitalbildung durch Investitionen

1.3 Bedingungen wirtschaftlichen Handelns

- 1.3.1 Ökonomisches Prinzip
- 1.3.2 Produktionsmöglichkeitenkurve (Transformationskurve), Opportunitätskosten
- 1.3.3 Erfolgskennziffern: Produktivität, Wirtschaftlichkeit, Rentabilität
- 1.3.4 Verantwortliches und nachhaltiges Wirtschaften

Wirtschaftliches Handeln ist mit dem menschlichen Dasein untrennbar verbunden. Im privaten und beruflichen Bereich müssen wir Tag für Tag wirtschaftliche Entscheidungen treffen und auch konkret wirtschaftlich handeln. Im gesellschaftlich-politischen Bereich finden ständig wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen statt, von denen wir direkt und indirekt betroffen sind. Sowohl für das konkrete wirtschaftliche Handeln als auch für das Verständnis gesellschaftlich-politischer Vorgänge, ihrer Ursachen und Folgen, sind wirtschaftliche Grundkenntnisse und grundlegende Einsichten in wirtschaftliche Zusammenhänge unabdingbar.

1.1 Grundbegriffe

Eine sachverständige Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Sachverhalten setzt die Kenntnis ökonomischer Grundfragen und einiger zentraler Begriffe der Ökonomie voraus.

1.1.1 Wirtschaften und Wirtschaftssubjekte

Was sind die Grundlagen und Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns?



► Wirtschaften

Die häufigste Definition für „Wirtschaften“ lautet:

Wirtschaften ist planmäßiger und effizienter Umgang mit knappen Mitteln zur Befriedigung von Bedürfnissen.

Ziel wirtschaftlichen Handelns ist die bestmögliche Versorgung der Menschen mit Gütern.

In dieser Kennzeichnung tauchen Begriffe auf, die später noch genauer erläutert werden müssen. Einige bedeutsame Merkmale lassen sich aber schon jetzt festhalten.

- Wirtschaften dient der Bedürfnisbefriedigung.
- Wirtschaftliches Handeln ist planmäßig, d.h. auf ein bestimmtes Ziel gerichtet; es ist kein absichtsloses, spielerisches Tun.
- Wirtschaften ist auf den Einsatz von Mitteln angewiesen, die prinzipiell knapp sind.

- Wirtschaftliches Handeln ist auf Effizienz ausgerichtet, d. h., es wird ein möglichst günstiges Verhältnis zwischen Mitteleinsatz (Aufwand) und Ergebnis (Nutzen, Gewinn) angestrebt.

► Wirtschaftssubjekte

Diejenigen, die wirtschaftlich handeln, werden als **Wirtschaftssubjekte** oder als **Wirtschaftseinheiten** bezeichnet.

- **Wirtschaftssubjekte** (Wirtschaftseinheiten): kleinste, selbstständig wirtschaftende Einheiten (z. B. ein privater Haushalt, ein Unternehmen)

Im Zusammenhang mit wirtschaftlichem Handeln müssen immer wieder grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden:

- Welche Güter sollen in welchen Mengen hergestellt werden?
- Welche Produktionsmittel sollen in welchen Mengen für die Herstellung dieser Güter eingesetzt werden?
- Wer soll Nutznießer der hergestellten Güter sein?

- Wirtschaftliche Grundentscheidungen: **WAS** soll **WIE** und **FÜR WEN** hergestellt werden?

1.1.2 Bedürfnisse, Güter, Knappheit



Was sind Bedürfnisse und Güter und warum besteht grundsätzlich Knappheit?

► Bedürfnisse

Wirtschaftliches Handeln findet in einem komplexen Beziehungsgeflecht statt. Ausgangspunkt und Triebkraft sind **Bedürfnisse** und der Wunsch, diese Bedürfnisse zu befriedigen.

- Bedürfnis ist das Gefühl eines Mangels, mit dem Streben, diesen Mangel zu beseitigen.

Diese übliche Definition für Bedürfnisse ist wertneutral und knüpft keinerlei Bedingungen an die Art einer Empfindung, an die Art der Mängelbeseitigung oder an die Entstehung des Bedürfnisses. Sie macht keinen Unterschied, ob jemand Hunger verspürt und sich etwas zu essen kauft oder ob jemand den Wunsch nach einem großen Auto hat und dafür eine Bank ausraubt. An diese Problematik knüpft die Diskussion um „berechtigte“ und „unberechtigte“ Bedürfnisse an.

Menge und Vielfalt menschlicher Bedürfnisse sind unbegrenzt. Zwar lässt sich in einzelnen Bereichen vielleicht eine Sättigung erreichen, doch sind in einer konkreten Situation bei jedem Menschen stets zahlreiche Wünsche unerfüllt.

„Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt, kriegt augenblicklich Junge.“

Wilhelm Busch, deutscher Zeichner und Dichter (1832–1908)

„Willst du jemanden reich machen, musst du nicht sein Gut mehren, sondern seine Bedürfnisse mindern.“

Epikur, griechischer Philosoph (341–271 v. Chr.)

„Ich gehe jede Woche auf den Markt, um zu sehen, wie viele Dinge es gibt, die ich nicht brauche.“

Sokrates, griechischer Philosoph (470–399 v. Chr.)

► Bedürfnisarten

Die Vielfalt der Bedürfnisse hat zu verschiedenen Versuchen geführt, Bedürfnisse in Kategorien einzuteilen. Ob die vorgenommenen Einteilungen immer sehr sinnvoll sind, ist sicher diskussionswürdig. Die gängigsten Einteilungen werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Die immer noch recht häufig anzutreffende Unterscheidung in **Existenzbedürfnisse**, **Kulturbedürfnisse** und **Luxusbedürfnisse** bringt kaum Erkenntniszuwächse. Insbesondere eine Zuordnung zu bzw. eine Unterscheidung zwischen Kultur- und Luxusbedürfnissen erscheint kaum möglich; was Kultur und was Luxus ist, ist individuell, zeitlich und gesellschaftlich höchst unterschiedlich.

Aussagefähiger ist eine Unterscheidung der Bedürfnisse nach der Dringlichkeit in Primär- und Sekundärbedürfnisse oder in Grundbedürfnisse und gesellschaftliche Bedürfnisse:

Bedürfnisarten			
Primärbedürfnisse		Sekundärbedürfnisse	
Müssen befriedigt werden. (Essen, Trinken, Schlafen, Wohnen, Kleidung)		Hängen vom Einkommen, vom sozialen Umfeld und von sonstigen Faktoren ab.	
Grundbedürfnisse*		Gesellschaftliche Bedürfnisse	
Natürliche Bedürfnisse (Essen, Trinken, Schlafen, Wohnen, Kleidung)	Gesundheit, Bildung, Erwerbs-tätigkeit, Qualität des Arbeitslebens u. a.	Bedürfnisse, die von der Gesellschaft geprägt werden. (Durch Mode beeinflusste Bedürfnisse, auf Zivilisationsgüter gerichtete Bedürfnisse usw.)	
* Einteilung nach OECD (= Organization for Economic Cooperation and Development; Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)			

Häufig wird auch die **Bedürfnispyramide** (Bedürfnishierarchie) von **MASLOW**¹ herangezogen. Diese ordnet die Bedürfnisse nach der Rangfolge, mit der ihre Befriedigung angestrebt wird. Dabei wird unterstellt, dass eine höhere Bedürfnisstufe erst dann befriedigt wird, wenn die darunter liegenden Stufen bis zu einem gewissen Grade befriedigt sind.



Körperliche Bedürfnisse: Essen, Trinken, Wärme, Schlaf, Sexualität

Sicherheit: Wohnung, fester Arbeitsplatz, Gesundheit, Ordnung, soziale Sicherheit

Soziale Beziehungen: Liebe, Partnerschaft, Freundeskreis, Gemeinschaft

Soziale Anerkennung: Status, Wohlstand, Ansehen, Achtung, Anerkennung

Selbstverwirklichung: Individualität, Talententfaltung, Entfaltung individueller Anlagen und Interessen.

Die Bedürfnispyramide macht deutlich, dass es unterschiedliche Arten von Bedürfnissen gibt und dass nur ein Teil der Bedürfnisse durch wirtschaftliche Aktivitäten, z. B. durch Güterkonsum, befriedigt werden kann. Im Mittelpunkt ökonomischer Betrachtungen stehen vor allem die wirtschaftlich zu befriedigenden Bedürfnisse.

¹ Abraham MASLOW (1908–1970), amerikanischer Psychologe, entwickelte 1958 ein der Bedürfnispyramide zugrunde liegendes Motivationsmodell.

► Güter

Um Bedürfnisse befriedigen zu können, benötigen wir irgendetwas. Soweit die Bedürfnisse wirtschaftlicher Natur sind, können sie durch Konsum von Gütern befriedigt werden.

- Güter sind Mittel zur Befriedigung wirtschaftlicher Bedürfnisse.

Wie schon bei den Bedürfnissen, findet sich auch bei den Gütern eine Vielzahl von Einteilungsmöglichkeiten. Die wichtigsten werden im Folgenden kurz vorgestellt.

► Güterarten

Wenn Güter in unbegrenzter Menge zur Verfügung stehen und für ihre Gewinnung keine wirtschaftlichen Anstrengungen notwendig sind, wird von **freien Gütern** gesprochen; alle anderen Güter werden als **wirtschaftliche Güter** bezeichnet. Da es aber praktisch keine freien Güter gibt (vielleicht mit Ausnahme der Luft), ist diese Unterscheidung wenig hilfreich. Daher beschäftigt sich die Ökonomie ausschließlich mit den wirtschaftlichen Gütern.

Bei den wirtschaftlichen Gütern lassen sich nach bestimmten Kriterien weitere Güterarten unterscheiden.

Güterarten			
Kriterium	Arten	Erläuterung	Beispiele
Beschaffenheit	Materielle Güter (Sachgüter, Waren)	Güter aus Materie. Man kann sie sehen und anfassen.	Hammer, Tisch
	Immaterielle Güter (Dienstleistungen)	Dienste einer Person stehen im Vordergrund.	Leistungen eines Arztes, einer Friseurin
Verwendungsort	Konsumgüter	Güter, die in einem privaten Haushalt verwendet werden.	Hammer in einem privaten Haushalt
	Produktionsgüter (Investitionsgüter)	Güter, die in einem Unternehmen eingesetzt werden.	Hammer in einem Unternehmen
Nutzungshäufigkeit	Gebrauchsgüter	Mehrmalige Nutzung	Auto
	Verbrauchsgüter	Einmalige Nutzung	Benzin
Anbieter	Private Güter	Anbieter sind privatwirtschaftliche Unternehmen.	Auto, Möbel
	Öffentliche Güter (Kollektivgüter)	Anbieter ist der Staat (die „öffentliche Hand“).	Bildung, Straßen, innere und äußere Sicherheit
Beziehung zueinander	Substitutionsgüter	Güter können einander ersetzen.	Butter – Margarine Reis – Kartoffeln
	Komplementärgüter	Güter ergänzen sich.	Lampe – Glühbirne CD – CD-Spieler
Gleichartigkeit	Homogene Güter	Völlig gleichartige Güter	Superbenzin nach DIN
	Heterogene Güter	Verschiedenartige Güter	Benzin, Diesel

Substitutionsgüter: Esel-Boom in Anatolien

Die hohen Kraftstoffpreise haben in der Türkei nach einem Bericht der türkischen Zeitung „Zaman“ die Nachfrage nach Eseln nach oben getrieben. Grund ist, dass zahlreiche Bauern wegen der teuren Energie vom Traktor auf die Lastentiere umgestiegen sind.

► Knappheit

Für die Herstellung von Gütern werden verschiedene Mittel eingesetzt, deren Grundelemente als **Produktionsfaktoren** bezeichnet werden. Die Menge der zur Verfügung stehenden Produktionsfaktoren ist in einem bestimmten Zeitpunkt und in einer bestimmten Situation begrenzt. Man sagt: Die Produktionsfaktoren sind grundsätzlich knapp.

Absolute und relative Knappheit

Absolute Knappheit: Ein Gut ist selten; es steht nur in ganz begrenzten Mengen zur Verfügung.

Relative Knappheit: Ein Gut ist nicht so reichlich vorhanden, dass alle entsprechenden Bedürfnisse befriedigt werden können.

Im wirtschaftlichen Sprachgebrauch wird schon dann von Knappheit gesprochen, wenn die nachgefragte Menge größer ist als die angebotene Menge.

Knappheit tritt in vielen Ländern in Form von Armut, Wasserknappheit, Energieknappheit usw. augenfällig in Erscheinung. Die hoch entwickelten Industrieländer werden häufig auch als Wegwerf- und Überflussgesellschaften bezeichnet. Aber auch in diesen Ländern gilt, dass die Summe der Bedürfnisse die Produktionsmöglichkeiten übersteigt. Knappheit ist eine ständige Begleiterscheinung wirtschaftlichen Handelns und ein zentrales Merkmal aller Wirtschaftsgesellschaften.

Zusammenfassung Kapitel 1.1: Grundbegriffe

- Wirtschaften ist planmäßiger und effizienter Umgang mit knappen Mitteln.
- Ziel wirtschaftlichen Handelns ist die bestmögliche Versorgung der Menschen mit Gütern.
- Wirtschaftssubjekte bzw. Wirtschaftseinheiten sind die kleinsten, selbstständig wirtschaftenden Einheiten (z. B. ein privater Haushalt, ein Unternehmen).
- Die immer wieder zu treffenden Grundentscheidungen lauten: WAS soll WIE und FÜR WEN hergestellt werden.
- Bedürfnis ist das Gefühl eines Mangels, mit dem Streben, diesen Mangel zu beseitigen.
- Es besteht eine Vielzahl von Bedürfnissen. Eine Einteilung in Bedürfnisarten ist jedoch schwierig. Häufig verwendete Bedürfniskategorien sind:
 - Primär- und Sekundärbedürfnisse.
 - Grundbedürfnisse und gesellschaftliche Bedürfnisse.
 - Bedürfnishierarchie nach der Bedürfnispyramide von Maslow.
- Güter sind Mittel zur Befriedigung wirtschaftlicher Bedürfnisse.
- Güter ist der Oberbegriff für alles, was in irgendeiner Weise hergestellt wird. Alle anderen Bezeichnungen wie „Waren“, „Dienstleistungen“ usw. beschreiben Teilmengen der Gesamtmenge „Güter“.
- Güterarten werden vor allem nach den Kriterien „Beschaffenheit“, „Verwendungsort“, „Nutzungshäufigkeit“, „Anbieter“, „Beziehung zueinander“ und „Gleichartigkeit“ unterschieden.
- Produktionsfaktoren und Güter sind in einem bestimmten Zeitpunkt und in einer bestimmten Situation knapp. Im wirtschaftlichen Sprachgebrauch wird schon dann von Knappheit gesprochen, wenn die nachgefragte Menge größer ist als die angebotene Menge.

1.2 Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren

1.2.1 Begriff und Arten von Produktionsfaktoren



Was wird für die Herstellung von Gütern benötigt?

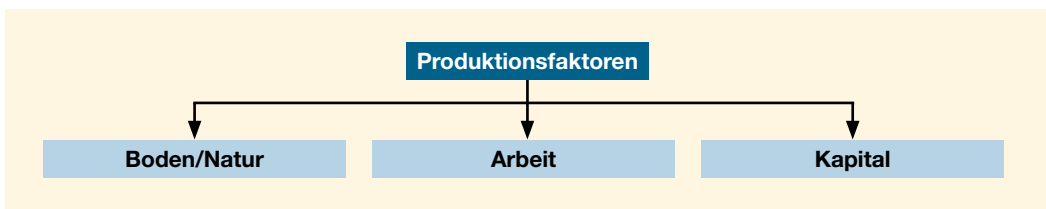
Die Güter stellt in aller Regel die Natur nicht von sich aus in gebrauchsfähigem Zustand zur Verfügung; sie müssen produziert werden. Für die Herstellung der Güter wird eine Vielzahl von Produktionsmitteln eingesetzt. Werden die Produktionsmittel auf ihre Grundelemente zurückgeführt, ergeben sich die so genannten **Produktionsfaktoren**. Für die Leistungsfähigkeit eines Betriebes und auch einer Volkswirtschaft sind zwei Aspekte von Bedeutung:

- Menge der vorhandenen Produktionsfaktoren
- Qualität der Produktionsfaktoren.



Produktionsfaktoren sind die zur Gütererzeugung benötigten Grundelemente.

Die Volkswirtschaftslehre unterscheidet traditionell drei Produktionsfaktoren:¹



► Produktionsfaktor Boden/Natur

Der Produktionsfaktor Boden/Natur umfasst den Boden als solchen, die Bodenschätze und die natürlichen Elemente wie Luft, Wasser, Wind und Sonne. Nutzungsmöglichkeiten bestehen als Anbaufaktor, Abbaufaktor, Standortfaktor und Entsorgungsfaktor.

► Produktionsfaktor Arbeit

Der Produktionsfaktor Arbeit ist die menschliche Arbeit, die für den Prozess der Güterherstellung zur Verfügung steht. Arbeit kann in körperlichen oder geistigen Leistungen, in dispositiven² oder ausführenden Tätigkeiten bestehen.

► Produktionsfaktor Kapital

Der Produktionsfaktor Kapital besteht aus dem Sachkapital bzw. Realkapital der Unternehmen.³ Dieses umfasst:

- Anlagen (Gebäude, Maschinen und Werkzeuge)
- Lagerbestände (Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe; Halb- und Fertigfabrikate).

¹ Es handelt sich hierbei um die volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren. In der Betriebswirtschaftslehre ist eine etwas andere Einteilung üblich.

² Dispositive Tätigkeiten: Leitung, Planung, Kontrolle

³ Im üblichen Sprachgebrauch wird unter „Kapital“ zumeist „Geldkapital“ und nicht „Sachkapital“ verstanden. Die Unterschiede sind nicht sehr groß. Zur Beschaffung von Sachkapital ist Geldkapital notwendig und in gewisser Weise ist Geldkapital im Sachkapital gebunden. Der Wert des Sachkapitals lässt sich stets in einer entsprechenden Menge Geldkapital ausdrücken.

Kapitalstock: Wert des für Produktionszwecke eingesetzten Anlagevermögens. Er wird sowohl für Betriebe (betrieblicher Kapitalstock) als auch für ganze Volkswirtschaften (gesamtwirtschaftlicher Kapitalstock) ermittelt.

Für moderne Produktionsprozesse spielt die Qualifikation der Beschäftigten, ihr technisches und kaufmännisches Fachwissen (**Humankapital**), eine große Rolle. Um diese Bedeutung hervorzuheben, wird gelegentlich ein vierter Produktionsfaktor hinzugefügt, der als „Bildung“, „Know-how“ oder ähnlich bezeichnet wird. Eine solche Erweiterung ist jedoch nicht notwendig, da es sich hierbei lediglich um qualitative Aspekte des Produktionsfaktors Arbeit handelt.

► Produktionsfaktor Information

Ein anderes „Produktionsgut“ gewinnt allerdings heute so große Bedeutung, dass es angemessen erscheint, es als vierten Produktionsfaktor aufzuführen: **Informationen**. Der Besitz von Informationen, der schnelle Zugang zu Informationen, die Beschaffung zuverlässiger Informationen über Produkte, Märkte, Rahmenbedingungen usw. sowie deren sachgerechte Verarbeitung und schnelle Verwertung ist heute eine unerlässliche Voraussetzung für betrieblichen und gesamtwirtschaftlichen Erfolg.

Informationen stellen für die Güterherstellung wichtiges Wissen dar, das vom Unternehmen beschafft, gesammelt, verarbeitet, gespeichert und verfügbar gemacht wird.

Produktionsfaktoren			
Boden/Natur	Arbeit	Kapital	Informationen
Boden, Bodenschätze, Luft, Wasser, Sonne, Wind	Menschliche Arbeit	Sachkapital (Realkapital)	Beschaffung
<ul style="list-style-type: none"> ■ Anbaufaktor ■ Abbaufaktor ■ Standortfaktor ■ Entsorgungsfaktor 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Körperliche und geistige Tätigkeiten ■ Dispositive und ausführende Tätigkeiten 	Anlagen (Gebäude, Maschinen, Werkzeuge) Lagerbestände	Verarbeitung Verwertung

Produktion ist die Herstellung von Gütern durch die Kombination von Produktionsfaktoren.

Die Produktionsfaktoren sind untereinander in Grenzen austauschbar; dieser Austauschprozess wird als **Substitution** bezeichnet. Am häufigsten wird Arbeit durch Kapital ersetzt (oft im Zuge von **Rationalisierung**). Das Verhältnis zwischen Kapitaleinsatz und Produktionsergebnis wird **Kapitalkoeffizient**, das Verhältnis zwischen Einsatzmenge an Arbeit und Produktionsergebnis wird als **Arbeitskoeffizient** bezeichnet.

$$\text{Kapitalkoeffizient} = \frac{\text{Kapitaleinsatz}}{\text{Produktionsergebnis}}$$

$$\text{Arbeitskoeffizient} = \frac{\text{Arbeitseinsatz}}{\text{Produktionsergebnis}}$$

Der Ersatz von Arbeit durch Kapital hat Folgen: Einerseits steigt die **Produktivität**¹, d.h. die durchschnittliche Leistung je Erwerbstätigen; andererseits verringert sich tendenziell

¹ Vgl. zu Einzelheiten der Produktivität den Abschnitt 1.3.3 „Erfolgskennziffern“.

das **Arbeitsvolumen**, d.h. die für Menschen zur Verfügung stehende Arbeit. Immer mehr Arbeit wird durch Maschinen statt durch Menschen erledigt.

Den beiden Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital kommt in modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften besondere Bedeutung zu. Sie werden daher im Folgenden noch etwas näher betrachtet.

Zusammenfassung Kapitel 1.2.1: Begriff und Arten von Produktionsfaktoren

- Produktionsfaktoren sind die zur Gütererzeugung benötigten Grundelemente. Produktion ist die Herstellung von Gütern durch die Kombination von Produktionsfaktoren.
- Unterschieden werden in der Volkswirtschaftslehre die drei Produktionsfaktoren „Boden/Natur“, „Arbeit“ und „Kapital“; wegen der wachsenden Bedeutung von „Informationen“ werden diese in neuerer Zeit häufig als vierter Produktionsfaktor genannt.
- Produktionsfaktoren können zum Teil einander ersetzen (substituieren). Am häufigsten erfolgt die Substitution von Arbeit durch Kapital.

1.2.2 Arbeitsteilung



Was ist Arbeitsteilung, welche Formen bestehen und welche Auswirkungen hat sie?

Auffälligstes Merkmal der Geschichte menschlicher Arbeit ist die ständig fortschreitende **Arbeitsteilung**.



Arbeitsteilung ist die Zerlegung eines komplexen Arbeitsvorganges in Teilleistungen, die in der Regel von unterschiedlichen Wirtschaftssubjekten (Personen, Betrieben usw.) verrichtet werden.

Im Laufe der Zeit haben sich zahlreiche und unterschiedliche Formen der Arbeitsteilung herausgebildet.

Formen der Arbeitsteilung				
Personale Arbeitsteilung	Institutionelle Arbeitsteilung			Territoriale Arbeitsteilung
	Haushalte	Betriebe	Staat	

► Personale Arbeitsteilung

Bei der personalen Arbeitsteilung stehen Personen im Vordergrund. Die früheste Form war die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen. Aufgrund besonderer Begabungen und Fertigkeiten konzentrierten sich einzelne Personen mehr und mehr auf bestimmte Tätigkeiten. Es bildeten sich die Berufe. Die zunächst breit angelegten Berufe wurden später oft noch in mehrere spezielle Unterberufe zergliedert (**Berufsspaltung**).

► Institutionelle Arbeitsteilung

Die institutionelle Arbeitsteilung betrachtet die Aufteilung von Tätigkeiten zwischen Haushalten, Betrieben und Staat. Ganz früher wurden die Tätigkeiten vollständig innerhalb von Haushalten (Horden, Sippen, Großfamilien usw.) erledigt. Irgendwann begann man jedoch damit, Stätten zu errichten, die ausschließlich der Güterproduktion dienten: Betriebe. Immer mehr Tätigkeiten wurden im Laufe der Zeit von den Haushalten in Betriebe ausgelagert. Heute findet Güterproduktion überwiegend in Betrieben statt.